Zürcher Künstler in Wien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1950)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

renie, en effet, ce qui mérite d'être renié, et il l'indique en scellant ses lèvres d'un doigt prudent. Ce geste, qui est l'essentiel du message de Boudha, Paul Claudel ne pouvait le lui pardonner.

Il est impossible d'aimer la Vie sans mépriser ceux qui la méprisent.

Alexandre V à l'égard de Jean Hus, et Calvin à l'égard de Servet ont adopté le parti de Caïphe.

Le Cubisme ? Une peinture mal assise entre les deux escabeaux de la pensée d'André Lhote: «Dame peinture» et «Dame nature».

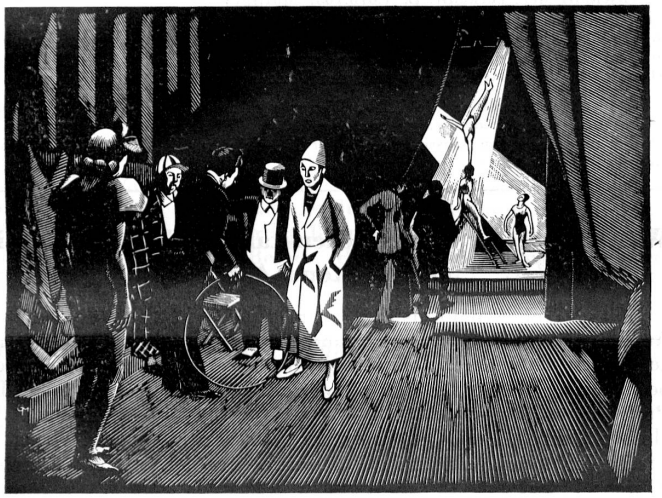
« Le trompe-l'œil est mort », écrit naïvement Jean Cocteau. Le trompe-l'œil ne pouvait mourir n'ayant jamais existé que dans l'esprit de ceux qui n'ont pas d'yeux pour voir les merveilleuses réalités.

Les Juifs ont substitué aux dieux figuratifs des Egyptiens, une création verbale, autrement dit, une idole qui n'a même pas le mérite d'avoir été forgée.

Delacroix est le chantre pathétique de la vie lugubre et sanguinaire de l'humanité.

La couleur est le repos du septième jour.

Octave Matthey.



Kunstblatt 1950 nach einem Holzschnitt von Marc Gonthier, Lausanne. *Estampe 1950 d'après un bois gravé de Marc Gonthier, Lausanne.*

Cliché Schwitter A. G. Basel.

Hermann Gattiker

(zum Gedenken)

Und einer ging die stillen Schicksalspfade,
War aufgeschlossen allen Geistesweiten
Und liess die hellen Augen freudig gleiten
Auf viele ihn erquickende Gestade.

Und immer war es Glück für ihn und Gnade,
Sah er das Schöne leuchten durch die Zeiten,
Und ein Bedürfnis war's im Weiterschreiten,
Dass sich sein Geist in Harmonien bade.

Was ihn erfüllte, musste er gestalten,
Um seine eigne Seele zu befreien
Und fernen Weggenossen es zu künden.

Er glaubte demutvoll an grosses Walten,
Und dass die Quellen nur berufen seien,
Um einst in Gottes grosses Meer zu münden.

U. W. Züricher.

Ausstellung der Sektion Zürich im Künstlerhaus in Wien

Die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten wurde zu einer Ausstellung ins Künstlerhaus der Stadt Wien eingeladen. Von den Malern Alfred Bernegger, Hans Erhart, Hans Fischer, Eugen Früh, Max Gubler, Karl Hosch, Karl Hügin, Reinhold Kündig, Fritz Lobeck, Fritz Pauli, Albert Pfister, Ernst Georg Rüegg †, Max Truninger, und den Bildhauern Hans Aeschbacher, Otto Bänninger, Louis Conne, Hermann Haller, Hans Jakob Meyer und Emilio Stanzani wurden 190 Werke gezeigt. Die Ausstellung, welche unter dem Schutz des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner stand, wurde von demselben am 23. September 1950 eröffnet. In Anwesenheit von Bundesminister für Unterricht, Dr. Felix Hurdes, dem Vizebürgermeister der Stadt Wien und mehreren Stadträten, sowie dem Schweiz. Gesandten, Minister Dr. Feldscher und dem Präsidenten der Sektion Zürich, Architekt Egender wurde die Veranstaltung zu einem grossen künstlerischen und festlichen Ereignis. Nach den Besprechungen in der Wiener Presse, welche die Anknüpfung internationaler Beziehungen begrüssen, fanden die Arbeiten lebhaftes Interesse und man freut sich, dass die verschiedensten Richtungen nebeneinander vertreten sind.

Ueber diese Veranstaltung ist in der N. Z. Z. folgende Kritik erschienen:

Zurcher Künstler in Wien

St. P.-N. Der Herbstausstellung im *Wiener Künstlerhaus* ist diesmal eine Sonderschau von Künstlern der *Sektion Zürich* der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten angegliedert, die, entwicklungsgeschichtlich angeordnet, ein Bild friedlichen Nebeneinanders der unterschiedlichen Stilrichtungen bietet, wie wir es hier in Wien, wo sich einzelne Gruppen bis aufs Messer bekämpfen, nicht gewohnt sind. Vor allem werden die einzelnen Richtungen meist durch wirklich repräsentative Künstler vertreten. Reinhold Kündig, Alfred Bernegger, Albert Pfister verkörpern einen konservativen Realismus, der zum Impressionismus überleitet. Eugen Frühs schönfarbige Landschaftsimpressionen werden durch pleinairistische Erkenntnisse bereichert. Die Landschaften von Karl Hosch zeigen in Farbe und Linie expressionistischen Einschlag, der das impetuose Schaffen von Max Gubler grundlegend bestimmt. Aus der gleichen Quelle werden die farbensatten mythologischen und religiösen Gemälde von Fritz Lobeck gespeist, in dessen Formgestaltung das Quattrocento nachwirkt, während in seiner Palette der Einfluss von Grünewald unverkennbar ist. K. Hügin steht offensichtlich unter der Einwirkung des Postklassizismus neuerer italienischer Kunst. Ihm steht im Konstruieren der Bilder Max Truninger nahe. Die Graphik wird durch die sympathisch-liebenswürdigen, ans Biedermeier anknüpfenden Drucke von E. G. Rüegg, die impulsiven Blätter von Fritz Pauli und die reizvollen Lithos und Gravüren von Hans Fischer veranschaulicht, die bisweilen an Paul Klee denken lassen, dann wieder ganz surrealistisch anmuten.

Den stärksten Eindruck in dieser Schau vermittelt die Plastik, unter deren Vertretern sich Künstler von internationalem Rang finden: allen voran der Doyen schweizerischer Plastik, Hermann Haller, mit zahlreichen weiblichen Akten, die von starker Bewegung durchpulst sind, und ausdrucksvollen Frauenköpfen in Ton, Werken eines plastischen Impressionismus. Otto Bänninger, der hervorragende Schweizer Porträtbildhauer, nähert sich in dem meisterlichen Bildniskopf Dr. H. M. den Porträtbüsten der Spätantike. Franz Fischer kündet in seinem Schreitenden von einem ins Monumentale gesteigerten Realismus; Louis Conne sucht Aehnliches durch nobles, klassisches Insichbeharren zu erzielen; Emilio Stanzanis Clownerien zeigen starke Ausdrucksfähigkeit; H. J. Meyer strebt der Vereinfachung der Darstellung zu, die bei Aeschbacher aufs Aeusserste getrieben ist. Seine « weibliche Figur » berührt sich nicht bloss mit Henry Moores Gestalten, sie geht in der Simplifizierung der Wiedergabe noch über diese hinaus. Bezwingend ist die Verliebtheit des Künstlers in die Schönheiten des Materials.

Der Eindruck dieser Zürcher Schau auf Wiener Boden ist ungewöhnlich nachhaltig. Die besonderen Vorzüge der Schweizer Kunst: ihre Naturverbundenheit und ihr kultivierter Geschmack treten deutlich hervor.